

Buchbesprechungen

W. WEISSMÜLLER, *Sesselfelsgrotte II – Die Silexartefakte der Unteren Schichten der Sesselfelsgrotte (Ein Beitrag zum Problem des Mousterien)*. Quartär-Bibliothek Band 6. SDV Saarbrücker Druckerei und Verlag GmbH, Saarbrücken 1995. 559 Seiten mit 44 Textabbildungen, 17 Tabellen, 50 Tafeln, 2 Farbtafeln sowie 145 weiteren Abbildungen und Computergrafiken. Preis DM 300,-.

Der Sesselfels ist ein Felsmassiv im Schloßberg bei Neussing an der Altmühl. Er beinhaltet zwei Fundstellen, den größeren Abri I im Dorf mit Funden des mittleren Jungpaläolithikums und die kleinere Sesselfelsgrotte. Diese war von 1964–1977 bzw. 1981 über jeweils sechs Wochen Ziel der Ausgrabungen der Universität Erlangen unter der Leitung von Prof. LOTHAR F. ZOTZ und Prof. GISELA FREUND. Zwanzig geologische Horizonte ließen sich unterscheiden: Die holozänen und spätpleistozänen Schichten A–C bzw. steriler, hochglazialer Frostschutt (D) liegen über Kalkschutt mit Mittelpaläolithikum (E–F), sechs Micoquienhorizonten (G), Schutt mit wenigen Artefakten (H–I) und fundfreiem Schutt (K–L). Den Abschluß bildet Schutt mit unterschiedlichem Lehmanteil und mittelpaläolithischen Horizonten ohne sterile Zwischenlagen (M–S). Die Steinartefakte aus diesem, etwa 3 m mächtigen und auf 29 m² ausgegrabenen Schichtpaket bilden den Untersuchungsgegenstand der Arbeit.

Das 559 Seiten umfassende Buch ist in fünf größere Kapitel gegliedert. Im ersten wird der Leser in die Probleme eingeführt, die bei der Bearbeitung der mittelpaläolithischen Funde auftraten. Dabei werden sehr viele neue Wortschöpfungen (z. B. finale und transiente Form, Rekursionsiefe, Konzeptreservoir, physische Kapazität, soziale Dichte, kontinentale Matrix) verwendet. Im Zentrum der Methodik steht zuerst die sog. Werkstückbildung. Hierzu werden Steinartefakte gezählt, die ursprünglich von einem Rohstück abgetrennt wurden. Während sich 5,2% aller Silices zusammenpassen ließen, konnten 31% verschiedenen Werkstücken zugewiesen werden. 5% waren Einzelstücke, der mit 64% größere Rest war in dieser Hinsicht unbestimmbar. Werkstücke gemeinsamer stratigraphischer Verbreitung wurden mit Einzelstücken gleicher Lage zu „Bausteinen“ bzw. Auswertungseinheiten zusammengefaßt. Praktisch bedeutet dies z.B., daß Auswertungseinheit B009 (insgesamt 240 Silices) aus 28 Einzelstücken und 41 Werkstücken mit 212 Artefakten besteht, also im Mittel jeweils 5 Artefakte pro Werkstück. Zur weiteren Bearbeitung werden die so unterschiedenen 27 Auswertungseinheiten zu weiteren acht Inventaren zusammengefaßt. Dies geschieht über die Diskussion der vertikalen und horizontalen Verteilung der Bausteine. Diese Vorgehensweise soll eine Erfassung von Artefakten ermöglichen, die unabhängig von der Ausbildung der Schichten zusammengehören. Von weiterem Interesse ist die sog. Transformationsanalyse. Hiermit soll für Silices herausgefunden werden, was in die Höhle eingebracht, wie es genutzt wurde und was davon dort zurückblieb bzw. exportiert wurde. Dabei wird jedes Steinartefakt einer von 14 Kategorien zugeordnet: Dies sind z.B. als Einzelstücke eingebrachte Objekte, Modifikationsabfälle, Abschläge oder Werkstücke, die eine Grundproduktion und/oder Retuschierung beweisen. Wie bei jedem Silexinventar bleibt zu fragen, wie genau bestimmte Kategorien zu unterscheiden sind, z. B. Retuschierabsplisse ohne Zusammenpassung oder Präparations- von Zielabschlägen.

Von den 9391 Steinartefakten der unteren Schichten sind 19% Trümmer. Fast zwei Drittel davon sind durch Feuereinwirkung entstandene Hitzeausprünge. 17% aller Artefakte sind Abschläge, darunter am häufigsten Präparationsabschläge. Selten sind Levalloisabschläge, worunter Stücke mit vollständig präparierten Abbaufächen, umlaufender Schneide, mäfiger Krümmung und einem ausgewogenen Verhältnis in Länge, Breite und Dicke verstanden werden. Der Kernanteil ist mit 0,4% (n=35) sehr klein. Damit sind 64% aller Silices Absplisse, das heißt Stücke mit Ventralfäche, die kleiner als das kleinste modifizierte Stück sind. Solche Absplisse sind nicht über 3,8 cm lang, im Mittel 1,1 cm groß.

Zur Rohmaterialbestimmung wurde durch Geländebegehungen eine Vergleichssammlung angelegt, die sich in der Universität Erlangen befindet. Das gesamte Rohmaterial, aus dem die Silices der Sesselfelsgrotte hergestellt sind, stammt aus maximal 10 km Entfernung. Varianten von Silices aus der Kreide (65%) und aus dem Jura (33%) kommen am häufigsten vor. Mit insgesamt 2% treten Radiolarit, Lydit und Plattenhornstein selten auf. Im Gegensatz zu den Jurasilices besitzen Verkieselungen aus der Kreide nicht gleichmäßig viele Gerätetypen. Dagegen haben Jurahornsteine mehr Mousteriengeräte und Levalloisabschläge, Kreidesilices mehr Pseudolevalloisabschläge und gekerbte/gezähnte Werkzeuge. Das Vorkommen unterschiedlicher Rohmaterialien aus verschiedenen Aufschlüssen soll, im Gegensatz zum weniger große Differenzen aufweisenden Micoquien der G-Schichten, durch eine damals ungünstigere Aufschlußsituation, die alleinige Nutzung oberflächennaher Vorkommen oder die Besiedlung der Sesselfelsgrotte in Form zahlreicher, kurzer Aufenthalte bedingt sein. Hierzu fällt allerdings der mit fast 23% sehr hohe Anteil gebrannter Silices auf.

Die Sedimente sollen durch die Zufuhr von mit lehmigem Bodenmaterial vermischem Hangschutt entstanden sein. Da einmal abgelagerte Sedimente bis heute immer weiter verändert werden, das heißt gleich alte Artefakte in Schichten unterschiedlicher Zeitstellung liegen können, dient die Kartierung der Werkstücke der Interpretation der Schichtenstehung. Dadurch gibt es Verbindungen zwischen den Schichten M1, M2 und M3, zwischen N und O, zwischen M, O, P und Q, zwischen O und P, zwischen Q und R usw. Als dies verursachende Prozesse werden Erosionsvorgänge zwischen der Bildung von Schichten, Solifluktion in traufnahen Bereichen gegenüber dem Sedimentverbleib durch Unregelmäßigkeiten im Felsboden, Absinken von Artefakten im Bereich von Felswänden durch dort vermehrten Abfluß von Oberflächenwasser, Rückverlegung des Felstraufes u.ä. angenommen. Dies paßt gut mit dem Auftreten von Kantenbeschädigungen

zusammen, die an zwei Dritteln aller Absplisse leicht bis stark vorliegen: Sie treten durch solche Störungen vor allem in den Schichten R bis W1 und mit einem zweiten Maximum in Schicht M2 auf. Gleiches zeichnet sich durch die kleineren Abmessungen der Artefakte in den Schichten O-unten und M2 ab. Es verwundert dann etwas, daß später bei den Abschlägen die klare Differenzierung zwischen intentioneller Zählung und natürlicher Kantenbeschädigung betont wird.

Eine Einordnung in die Formengruppen BOSINSKIS ist kaum möglich: Es fehlen Geräte des Jungacheuléens und der Altmühlgruppe. Zum Micoquien zeigen sich Beziehungen durch Anklänge an wechselseitig-gleichgerichtete Kantenbearbeitung, Schneidenabschläge und messerartige Retuschen gegenüber natürlichen oder durch einfache Abschläge hergestellten Rücken. Nur wenige Geräte aus den Schichten Q1 bis O zeigen Anklänge an das Moustérien vom Inventartyp Kartstein. Über die Bordes'sche Typenliste werden die acht aus Bausteinen zusammengefaßten Inventare als Moustérien bzw. Charentien mit jeweils besonderen Typen bezeichnet. Ein Problem stellt die Ansprache jungpaläolithischer Typen, wie Stichel, Bohrer oder Kratzer dar, die nach den Tafelabbildungen zu diskutieren sind. Mit Erwähnung des Problems der Grabungsflächengröße wird für jedes Inventar eine Transformations-Analyse durchgeführt. Zur Beurteilung der Diagramme (Abb. 39–40) verlangt der Autor des Buches vom Leser sehr viel. Er schreibt selbst: „Wahrlich ein verwirrendes Bild, das sich dem Betrachter (...) darbietet!“ (S. 219). Da eine Skalierung fehlt, bleibt die durchgeführte Interpretation (S. 219–223) schwer nachvollziehbar. Hier würde es für den Leser wahrscheinlich einfacher gewesen sein, wenn er sich nicht weitgehend selbst überlassen, sondern der Weg zum Ergebnis über Beschreibung und Vergleich formuliert worden wäre. Immerhin ist diese Untersuchung ja der zentrale und m.E. wichtigste Teil der Arbeit. Als Ergebnisse werden in zeitlicher Folge postuliert: Einzelbegehungen mit Grundproduktion und Werkzeugüberarbeitung in der Höhle, eine Nutzung der Umgebung von der Sesselfelsgrotte aus, mit Verarbeitung eingebrachten Rohmaterials, einmal mehr Eintragung fertiger Geräte, ein andermal mehr Nutzung von eingebrachten Abschlägen und Vollkernen. Zudem wird ein Gegensatz zu den Aussagen von J.-M. GENESTE für Südwestfrankreich mit hoher Mobilität von Schabern und lokaler Entstehung gekerbter und gezählter Stücke postuliert: In der Sesselfelsgrotte wird für die Charentien-Inventare A06–A04 eine Herstellung in der Höhle, für die Denticulé-Inventare A03–A01 eine Einbringung fertiger Geräte angenommen.

Den Abschluß des Buches bildet der Vergleich der Steinartefaktinventare und der Charakteristika der Schichtenfolge u.a. mit der Kulna-Höhle, mit Weimar-Ehringsdorf, Fundstellen in der näheren Umgebung bzw. in Frankreich. Schon vorher wurde das Vorkommen von klimatisch anspruchsvollen Wassermollusken vom Liegenden bis Schicht M3, darüber Pinus cembra und Knochen eines Mammuts, in den Schichten M1 und L das von Grau- bzw. in Schicht K von Halsbandlemming aufgeführt. Eingebordnet wird diese Abfolge mit der Sauerstoffisotopenkurve eines Tiefseebohrkerns und des Pollendiagramms von Grande Pile: Ein Beginn der Schuttbildung in der letzten Warmzeit wird nicht ausgeschlossen. Die unteren Schichten sollen aber in die Frühwürminterstadiale (Amersfoort, Brörup und Odderade) gehören. Dies hat natürlich eine jüngere Datierung für das hangende Micoquien als bisher angenommen zur Folge.

Den letzten umfangreichen Teil des Buches bilden u. a. Tabellen und Listen, aus denen die einzelnen Daten herausgelesen werden können. Im Katalog werden die Auswertungseinheiten dargestellt. Ein guter Gedanke ist die Skizzierung wichtiger Artefakte, allerdings fehlen Symbole oder Schraffuren, um z. B. den Verlauf der dorsalen Negative bzw. Retuschen zu erkennen. Zuletzt wird jede Auswertungseinheit, jedes Inventar und jede Schicht in ihrer räumlichen Verteilung und ihren Merkmalen (z. B. Grundformanteil, Maße, Indices u.ä.) wiedergegeben.

In der Einleitung weist der Autor darauf hin, daß er sich durch das Vertrauen der Ausgräber, die ihn die Silices der unteren Schichten bearbeiten und veröffentlichen ließen, geehrt fühlt. Die Besonderheit der Arbeit liegt aber in der erstmaligen Rekonstruktion urgeschichtlicher Verhaltensweisen an einem mittelpaläolithischen Inventar Süddeutschlands über Rohmaterialanalyse, Grundformunterscheidung und räumliche Verteilung.

Anschrift des Verfassers

DR. CLEMENS PASDA
 Institut für Ur- und Frühgeschichte
 Abt. für Ältere Urgeschichte und Quartärökologie
 Schloß
 72070 Tübingen

INGEBORG VON QUILLFELDT, *Die Vollgriffschwerter in Süddeutschland*. Prähistorische Bronzefunde (Hrsg. A. JOCKENHÖVEL u. W. KUBACH) Abteilung IV, Band 11. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1995. 280 Seiten, 137 Tafeln. Preis DM 228,-.

24 Jahre nach dem Erscheinen des Bandes über die Schwerter mit organischem Griff von P. SCHAUER (P. SCHAUER, *Die Schwerter in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz I* [Griffplatten, Griffangel- und Griffzungenschwerter]. PBF IV2 [Stuttgart 1971]) liegen mit der Veröffentlichung von I. VON QUILLFELDT nun endlich die Vollgriffschwerter aus dem süddeutschen Raum ergänzend vor. Im Rahmen dieser Arbeit, die 1985 an der Universität Hamburg als Dissertation abgeschlossen worden war, wurde eine vollständige Erfassung sämtlicher Vollgriffschwerter von der beginnenden mittleren Bronzezeit bis zur späten Urnenfelderzeit angestrebt.

Wie für die Schriftenreihe üblich, liegen die Schwerpunkte der Studie auf der typologischen Gliederung und chronologischen Einordnung des Materials. Darüberhinaus werden zahlreiche weiterführende Fragen, wie z. B. die Bedeutung der Schwerter im Grab- und Opferritus sowie die Zusammenhänge von Bestattungs- und Deponierungssitten, aufgegriffen. Nach einem eigenen Kapitel zu diesen vielschichtigen Fragestellungen, die für jede Periode gesondert und im Grunde im